



# Die Totholz-fabrik



*Warum im Nationalpark so  
mancher Baum gefällt und entrindet  
wird. Und trotzdem im Wald liegen  
bleibt.*

**E**s ist Spätsommer. Das Hintergebirge zeigt sich von seiner schönsten Seite, herrliches klares Wasser, das Waldmeer im nahezu einheitlichen Grün.

Die Wälder des Nationalpark Kalkalpen wurden wenigstens nachweislich seit dem Mittelalter vom Menschen genutzt. Früher brauchte man Holzkohle für die Hammer- und Sensenwerke, später Bauholz. Ohne Eingriffe des Menschen würden hier Mischwälder aus Fichte, Tanne und Buche wachsen.

Der Mensch hat jedoch die Fichte seit jeher gefördert. Man kann sie auf dem Wasser transportieren, die Buche ist zu schwer und geht unter.

Die Fichte ist leichter zu pflegen, hat eine höhere Wuchsleistung und ist vielseitiger zu verwenden.

Die Fichte hat aber auch einen Begleiter, der mithilft, Holz im Wald abzubauen. Der Fichtenborkenkäfer befällt bevorzugt kranke Bäume, wenn aber genug Käfer da sind, können auch gesunde Bäume befallen und zum Absterben gebracht werden. Fichtenforste sind dabei anfälliger als Mischwälder.

Das wäre im Nationalpark alles kein Problem, ja sogar erwünscht. Der Borkenkäfer hält sich jedoch nicht an die Grenzen des Nationalpark und würde auch die angrenzenden Privatwälder befallen. Das wieder würde dem Nationalpark in der Bevölkerung schaden und deshalb greifen wir in den natürlichen Ablauf ein.

Schadholz aus Fichte wird behandelt! Dem Borkenkäfer wird dadurch eine mögliche Ausbreitung und Vermehrung unmöglich gemacht.

Windwürfe, Schneebrüche, Lawinenholz und vom Borkenkäfer befallenes Holz ernten und verkaufen wir oder wir entrinden die Stämme und lassen sie als Totholz im Wald.

- Links: Buchenwald im Reichraminger Hintergebirge
- Rechts oben: Siebenschläfer
- Rechts: Raufußkauz

Text: Johann Kammleitner  
Fotos: Roland Mayr

Die Larven des Borkenkäfers befinden sich in der Borke des Baumes. Bei der Entrindung trocknen sie aus und sterben.

### Vom Fichtenforst zum Mischwald

**I**n fichtenreichen Jungwäldern werden Tanne, Buche und Ahorn von Fichte freigeschnitten. Das anfallende Holz bleibt im Wald.

In fichtenreichen Altbeständen helfen wir durch unregelmäßiges Auflichten, dass sich die Mischbaumarten natürlich vermehren können.

Einzelne Flächen überlassen wir dem Borkenkäfer. Hier sind wir stiller Beobachter der natürlichen Entwicklung. Diese Flächen stehen unter verstärkter Aufsicht und wir achten darauf, dass sich der Borkenkäfer nicht auf Wälder außerhalb des Nationalpark ausbreitet.

Wir halten ständigen Kontakt mit der Forstbehörde sowie in- und ausländischen Fachleuten.

Runter die steile Böschung vom Forstweg in den Wald. Stolpern über Steine, rutschen auf Ästen. Zum Glück habe ich meinen Stachelstecken fürs nötige Standvermögen. Kletten und der Klebrige Salbei bleiben an der Hose hängen. Endlich bin ich bei meinen Mitarbeitern.







• Oben: Heldbock • Rechts: Altes Holz lebt

Die Forstfacharbeiter sind gerade dabei Fichtenstämme zu entrinden. Sie sind aus Göstling in Niederösterreich, arbeiten zum ersten Mal hier und sind noch nicht mit den Besonderheiten im Nationalpark vertraut.

Es ist heiß, die Arbeiter schwitzen und sehen nicht ein, warum sie wertvolles Fichtenholz umschneiden und entrinden sollen, um es im Wald als Totholz zu belassen.

### Warum machen wir das?

**T**otholz sind Bäume, die abgestorben sind. In unseren bewirtschafteten Wäldern sind sie Mangelware. Derzeit beträgt der Anteil von totem Holz im Nationalpark 14 Prozent. Wir versuchen diesen Anteil zu heben:

Sowohl der lebende als auch der abgestorbene Baum ist Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen.

Ich gehe mit meinen Mitarbeitern zu einem Baumstamm, der schon vor längerer Zeit abgestorben ist: eine mächtige Fichte, die vom Wind geworfen wurde. Der Wurzelteller hat einen Durchmesser von sechs bis sieben Metern, ist aber höchstens einen halben Meter dick - ein Flachwurzler.

Im Wurzelteller wachsen Moose, Farne, Gräser und junge Bäumchen. Die Rinde hat sich bereits gelöst. Die Spuren des Borkenkäfers sind nur noch undeutlich zu erkennen, dafür sind jetzt andere Insekten aktiv. Fraßgänge und Puppenwiegen der Bockkäfer sind zu sehen, räuberische Insekten auf Beutesuche. Auch Motten, Fliegen und Wespen finden in den Fugen und Rissen Deckung, Nahrung und Quartier.

**P**ilze beginnen mit dem Holzabbau. Deutlich zu sehen: der rotrandige Baumschwamm mit dem markanten Pilzkörper und die Schimmelpilze auf der feuchten Unterseite des Stammes. Auch Schlangen, Eidechsen, Schnecken,



Mäuse und Vögel finden hier Deckung und Beute.

Ist künstlich erzeugtes Totholz aber attraktiv für diese Lebewesen, fragen mich die Arbeiter.

Der natürliche Kreislauf wäre so: Der Baum stirbt. Nadeln oder Blätter fallen ab. Teile der Krone brechen. Die Rinde fällt. Mit der Zeit steht der Stamm entastet und entrindet da. Er wird umfallen, zerbrechen und wie unser künstliches Totholz am Waldboden verrotten.

Durch unsere Maßnahme kappen wir etwa zwanzig Jahre natürliche Entwicklung, die Verrottung am Waldboden ist jedoch ähnlich.

**U**nsere Ziel ist eine Totholzmenge von 50 Festmetern pro Hektar Eingriffsfläche. Wichtig sind möglichst dicke, lange Bäume, wenig entastet, kreuz und quer geschlagert. Damit sind solche Flächen für Hirsch, Reh und Gams wenig anziehend und die Verjüngung wird vom Verbiss entlastet.

Wir entrinden nur Fichten und die nur dort, wo eine Massenvermehrung von Borkenkäfern zu befürchten ist. Wir wollen einzelne Borkenteile am Stamm belassen, damit unterschiedliche Lebensbedingungen herrschen.

Zurück auf der Straße angelangt, sehe ich nochmals zu meinen Mitarbeitern hinunter. Sie schöpsen wieder. Sind sie jetzt mit mehr Freude bei der Arbeit? Vielleicht konnte ich sie von der Wichtigkeit des Totholzes überzeugen, vielleicht bilde ich es mir aber auch nur ein.

### Baum-Pension, Alte Bäume - Lebensräume

Projekt des Naturschutzbundes zusammen mit Partnern.

Ziel dieses Projektes ist es, Waldbesitzer und Forstbetriebe einzuladen, der Natur Bäume zur Verfügung zu stellen, damit Spechtbäume, Altbaumzellen und Totholzinseln zum regelmäßigen Bestandteil des Wirtschaftswaldes werden. Rechtliche Beratung bezüglich der Haftung ist inkludiert. Unter 0662/642909 erfährt jeder Waldbesitzer, wie er diese Aktion unterstützen kann.

Es gibt auch Förderungen dafür: Das Land Oberösterreich stellt zur Erhaltung von Spechtbäumen, Alt- und Totholz ab einem Brusthöhendurchmesser von 50 Zentimeter bis zu öS 2.500,- pro Baum zur Verfügung. **Auskünfte:** Oö. Landesregierung/Naturschutz, Telefon 0732/7720-1880; Landwirtschaftskammer Telefon 0732/6902-0

**Tipp:** Natur und Land, Alte Bäume - Lebensräume; Zeitschrift des Österreichischen Naturschutzbundes.